

Aleksandra Szymanowicz-Hren  
AUF DEN SPUREN VON KARL GRAF LANCKOROŃSKI IN WIEN

Im Jahr der politischen Reformen und der Thronbesteigung von Kaiser Franz Josef wird Karl Anton Leon Ludwig von Brzezie Lanckoroński als Sohn von Kasimir und Leonia *de domo* Potocka in Wien geboren.

Sein Elternhaus befand sich damals in der Hinteren Schenkenstraße 51 im heutigen ersten Bezirk. Die Straße dieses Namens existiert heute nicht mehr. Seit 1862 heißt sie nur noch Schenkenstraße. Lanckorońskis Adresse änderte sich im Zuge der Reform vom 2. Mai 1862, als das so genannte „Winklerische System der Hausnummern“ eingeführt wurde, zu Schenkenstraße 10. Heute steht an dieser Stelle ein Haus, welches zur Universität Wien gehört.

Dank dem Maler Rudolf von Alt können wir jedoch einen Blick in Lanckorońskis Elternhaus werfen. Ein Aquarell aus dem Jahr 1869 zeigt einen großzügigen Salon mit Bildern, die später die Herzstücke von Karls Sammlung bilden werden. Er selbst, ein 21-jähriger Mann, sitzt in einem Fauteuil, vertieft in Lektüre.

Die damalige Umgebung des Hauses des jungen Grafen hat sich seit seiner Kindheit deutlich verändert. Ungefähr dreißig Jahre nach seiner Geburt sind die in der Nähe liegenden Gebäude des Burgtheaters und der Hauptuniversität entstanden. Eine Fotografie aus der Bauzeit des ersteren hat er später in seine Fotosammlung eingegliedert. Es ist anzunehmen, dass er dies mehr aus dokumentarischen Gründen denn aus Begeisterung gemacht hat, da er über das neue, im Jahr 1874-88 entstandene Burgtheater eine sehr kritische Meinung geäußert hat:

Wie die Oper der trefflichste, ist außer den Hofmuseen das Burgtheater der mißlungenste dieser Prunkbauten. Schon gleich nach Eröffnung dieses Hauses wurden gewichtige Stimmen laut, die es das Mausoleum der alten Burgtheaterkunst nannten, und der Chor dieser Stimmen ist seither nicht verstummt. Zu groß, unpraktisch und unakustisch, überladen mit unnützem Schmuck, sind die berechtigten Hauptgravamina, die gegen diesen Bau Hasenauers erhoben werden.<sup>1</sup>

Vielleicht hat ihm auch nicht so gut gefallen, dass sich in der Umgebung seiner Kindheit so viel geändert hat...

Nach einem Jahr in der Hauptschule von Zoller und Bernhard in Neubau wurde er im Alter von 10 Jahren Schüler des Schottenstiftsgymnasiums. Er gehörte zu den so genannten „Privatisten“. Das bedeutete, dass er nicht dazu verpflichtet war, ständig in der Schule anwesend zu sein, sondern nur die vorgeschriebenen Prüfungen abzulegen hatte. Obwohl er daher nicht oft in der Schule war, musste sein Vater natürlich die Ausbildung bezahlen, was minutiös in die Bücher eingetragen wurde. Die Noten des jungen Karls sind auch mit jedem Jahr besser geworden und so maturierte er im Jahr 1866. Dafür lernte er unter der Aufsicht von Dr. Wilhelm von Hartel, was in einem Schulkatalog aus dieser Zeit nachzulesen ist<sup>2</sup>. Ein zweites Bild von Rudolf von Alt zeigt den jungen Grafen mit seinem Freund und Lehrer im Salon seines Vaters, Schenkenstraße 10. Zu bemerken sind die vielen Bücher, die sich auf dem Sofa nebenan stapeln.

---

<sup>1</sup>Karol Lanckoroński, *Unschätzbare Werte. Die Zukunft unseres Kunstgutes von Viennensis*, Wien 1919.

<sup>2</sup>Schottengymnasium Schularchiv, Katalog 8.1865-66.

Nach der Matura inskribiert er sich an der Universität Wien für ein Jura-Studium, welches er 1873 abschließt. Er bleibt mit der Universität eng verbunden und zeigt immer lebendiges Interesse, auch für das gesellschaftliche Leben an der Universität. Als sein ehemaliger Lehrer, Wilhelm von Hartel, sich von der Universität verabschiedet, um das Amt als Ministeranzutreten, konnte Lanckoroński nicht dabei sein, lässt sich aber die ganze Feier detailliert beschreiben. Und so wissen wir, aus einem Brief Roberts von Schneider, wie dieses Fest aussah:

Hochverehrter Herr Graf, hätte ich heute nicht dringende Geschäfte zu besorgen gehabt, so würde ich schon Vormittag Euer Hochgeboren über die gestrige Hartel-feier berichtet und für Ihre freundliche Theilnahme in der Ferne unseren wärmsten Dank abgestattet haben.

Die Feier ist würdig verlaufen. Schlag fünf Uhr begab sich zahlreiche Deputation (an 25 Personen) von der Universitaet, wo sie sich versammelte in die Wohnung des Sektions-Chefs [...]

Für den Abend ladet uns der Sections-chef in das Hôtel de France [...] Es gab da selbstverständlich viele Toasten, ernste und launige, lange und kurze. Kein taktloses Wort wurde gesprochen. Hartel hatte wieder zu entgegenn und that es vortrefflich wie immer. Leider war er von Kopfweh geplagt. Nach [...] heiterem Toaste las ich Ihre Telegramm aus Florenz vor, das beifälligen Widerhall fand [...]

Morgen ½ 8 Uhr Abends gibt das Professoren Collegium der philosophischen Fakultät dem S.-Ch. Hartel ein „Abschied-Essen“ im Kaiserhof. Da ich seit Oktober dem Collegium angehöre, habe ich das Recht und die Pflicht, dabei zu sein.

Ihre letzte Frage, Herr Graf, betrefs des Deficits kann ich leider heute noch nicht beantworten. Alles ist erst im letzten Momente fertig geworden. [...] Jedenfalls dürfte das Deficit sich auf nicht ganze zweihundert Gulden belaufen. So versichert man mir. Sobald ich sicheres erfahre, werde ich mir erlauben zu schreiben.<sup>3</sup>

Der Graf war also immer gut informiert über die Veranstaltungen und Verhältnisse an seiner Alma Mater. Oft hat er sie auch materiell unterstützt, nicht nur mit Geld, sondern auch mit Büchern, Photos für das Kunstgeschichtliche Institut und Gipsabgüssen von antiken Skulpturen.

Im Jahr 1863 starb Karls Onkel, Karl sen. Im selben Jahr ergeht von Karls Vater, Kasimir, ein Auftrag an den Architekten Jacob Kreuter für eine Grabkapelle in Hietzing. Rechnungen dafür aus Lemberger Archiven gehen bis in das Jahr 1865 zurück und weisen darauf hin, dass der Bau samt Innenausstattung vollendet worden ist<sup>4</sup>. In einer Privatsammlung in Köln befinden sich heute fünf Projektskizzen, samt Deckengestaltung mit Familienwappen im Zentrum, bezeichnet als „Lanskoronsky Hietzing“. Laut der Monographie des Architekten stand diese Kapelle an der Stelle der heutigen Familiengruft am Hietzinger Friedhof, Gruppe 6, Grab 11<sup>5</sup>. Seine spätere Geschichte ist bis heute noch nicht erforscht. Der Name Kreuters wird aber später in den Bauplänen des jungen Grafen wieder auftauchen.

Nach dem Tod seines Vaters im Jahr 1874, zieht der 26-jährige Graf ins Haus in der Riemergasse 8. Das Gebäude existiert nicht mehr, da es in den Jahren 1902-03 durch einen Neubau ersetzt worden ist. Eine Photographie aus dem Jahr 1902 zeigt uns das prächtige Portal, flankiert mit Gestalten der Fama und einem Schlüsselstein ? Schlusstein ? in Form eines bärtigen Kopfes. Die Aufnahme

---

<sup>3</sup> Robert von Schneider an Karl Lanckoroński 616/43-20

<sup>4</sup> CPAHU Lemberg, f.181, op.1, spr.4590 (Hietzing).

<sup>5</sup> Hölz 2003, S. 450.

stammt vom berühmten Photographen August Stauda, der oft auch im Auftrag Lanckorońskis an der Verewigung der Ansichten Wiens gearbeitet hat, ähnlich wie früher Rudolf von Alt. Letzterer hat auch hier, in der Riemergasse, die Interieurs festgehalten. Diese Innenräume haben schon viel weniger repräsentativen Charakter als die riesigen Zimmer in der Schenkenstraße. Das Arbeitszimmer ist voll mit Bildern, Büchern und anderen Gegenständen wie dekorativen Bechern oder Kerzenleuchtern. Ein Sofa voller Polster bietet einen gemütlichen Sitzplatz neben dem alten Kachelofen, an welchen eine Theatermarionette platziert ist. Auch die Bibliothek ist reichhaltig, bietet aber auch Platz für gemeinsame Sitzungen mit gelehrten Freunden.

Die Wende von den 70er zu den 80er Jahren sind in Karls Leben besonders ereignisreich. 1878 heiratet er im Alter von 30 Jahren Marie Salm Reifferscheidt, doch wird diese Ehe nach nur zwei Jahren für nichtig erklärt. Der Graf ist jetzt auch Besitzer einer ziemlich großen Kunstsammlung, die er größtenteils von seinem Vater und Onkel geerbt hat. Diese wächst auch sukzessive mit Einkäufen und Reisen. 1882 macht sich Karl auf seine erste archäologische Reise mit Otto Benndorf nach Kleinasien. Für 4 Jahren wird er jetzt die Gebiete von Pamphilien und Pisidien erforschen, was ihm Ruhm im wissenschaftlichen Milieu und neue Objekte für seine Sammlung einbringt.

Und so zieht er 1882 ins Haus in Wasagasse 6 im 9. Bezirk, das einzige seiner Wohnhäuser in der Stadt, welches noch heute existiert. Es ist ein sehr repräsentativer Wohnbau, in der Ringstraßenära erbaut und auf jeden Fall bequemer und damals moderner als die Residenzen in der Schenken- und Riemergasse.

Der Hauseingang ist mit Figuren der Personifikationen der *beaux-arts* geschmückt. Nach der Definition von Charles Batteaux, ein Philosoph aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, sind das: Musik(auch Theater, Gedicht, Rhetorik und Tanz), Architektur, Bildhauerei und Malerei) Unter diesem Patronat hat der Kunstliebhaber gewohnt und diese vier Skulpturen haben schon vom Eingang an den Charakter des Hauses verkündet. Es war ein offenes und einladendes Haus. 1884 schrieb Rudolf Eitelberger an Lanckoroński:

„meine Frau und ich freuen uns zu jeder Zeit, es besichtigen zu kommen. Sie besitzen herrliche Werke, die das Herz jedes Kunstfreundes erfreuen.“<sup>6</sup>

Ein Jahr später schreibt er wieder:

Verehrter Graf!

Meine Frau freut sich sehr, [Stoff], Bilder; Antiquitäten in Ihre Wohnung zu anzusehen. Wir werden um 11 Uhr zum Frühstück kommen.

Mit besten Grüß

Eitelberger<sup>7</sup>

Viele Gäste sind auch sicher nicht nur zum Frühstück, sondern auch zum „Dinner“ beim Grafen erschienen. Nach dem Abendessen war es üblich, dass die Herren die Gesellschaft der Damen kurz verlassen haben, um zu rauchen und über Politik und Wirtschaft zu diskutieren. Während die Damen in den Salon gegangen sind, haben sich die Männer im eigens dafür eingerichteten Rauchzimmer versammelt. Der unschätzbare Rudolf von Alt hat uns auch ein Bild davon hinterlassen .An den Wänden des Rauchzimmers sind die Bilder eng gehängt. Die ganze Wohnung ist voller Kunstobjekte

---

<sup>6</sup> Rudolf Eitelberger an Karl Lanckoroński ÖNB 612/8-3, 31 V 1884.

<sup>7</sup> Rudolf Eitelberger an Karl Lanckoroński ÖNB 612/8-4, 11 I 1885.

aller Art. So schreibt im Jahr 1885 Eugen Petersen an Lanckoroński, dass die Truhen aus Pamphilien angekommen sind und sich nun im Keller befinden. Manche der Abgüsse darin haben einen Platz im Partere gefunden, während einige Stücke unausgepackt bleiben<sup>8</sup>

Im Lauf der Jahre wächst die Kunstsammlung. Sie brauchte einen größeren Rahmen als nur das Zinshaus in der Wasagasse. Sie sollte auch der breiteren Öffentlichkeit gezeigt werden. Des Grafen Gastfreundlichkeit spiegelt sich in seiner Korrespondenz wider, immer wieder liest man Danksagungen für die gütige Einladung, den Grafen zu Hause zu besuchen und selbstverständlich seine Kunstsammlung zu bewundern. Schon ein paar Jahre hat der Graf mit der Idee gespielt, ein eigenes Stadtpalais zu bauen. Andere adelige Familien wie die Liechtensteins, die Czernins oder Schwarzenbergs hatten schon seit einigen Jahrhunderten ihre Residenzen in der Stadt, manche sogar zwei (Winter- und Sommerpalais) wie zum Beispiel die Liechtensteins.

Laut Stefan Krzywoszewski hat der Graf einige Architekten damit beauftragt, einen Entwurf für ein Palais auszuarbeiten, was ihn angeblich viel gekostet hätte<sup>9</sup>.

Hier taucht wieder der Architekt Jakob Kreuter auf, welcher bereits zwischen 1870 und 1880 an einem Entwurf für Lanckorońskis Stadtpalais arbeiten sollte. Aufgrund der früheren Tätigkeiten dieses Architekten für die Familie Lanckoroński, vermutet man, dass das unbeschriftete Projekt in der Kölner Privatsammlung für Karl Jr. bestimmt war. Es gibt aber dazu keine weiteren Überlieferungen und das Projekt wurde nicht realisiert<sup>10</sup>.

Um das Jahr 1891 hat Lanckoroński ein Grundstück im dritten Bezirk gekauft, Ecke Jacquingasse / Gürtel, angrenzend an den Botanischen Garten.

An 10. Februar 1892 lesen wir in einem Brief von Otto Benndorf an Lanckoroński:

Die Herme ist sehr hübsch, und wird einen stattlichen Schmuck auf dem herrlichen Platz geben, den Sie für ihr neues Palais gekauft haben, ich habe ihn neulich mit großem Interesse abgegangen und meiner Phantasie freien Lauf gelassen für alles Schöne, was Sie da errichten werden. Für immer freie Aussicht zu haben, und eine solche obendrein, will in Wien etwas bedeuten.<sup>11</sup>

Tatsächlich war die Lage außerordentlich, das Grundstück fügte sich in den riesigen Palais- und Gartenkomplex von Palais Schwarzenberg, Belvedere und Botanischen Garten ein.

Es ist möglich, dass sich der Graf erst dann, auf Grund der Lage, dazu entschlossen hat, einen Bau im Stil des Wiener Barocks des XVIII Jahrhunderts zu errichten. Die viel klassischere Formsprache Kreuters hätte absolut nicht zum Belvedere und zum Palais Schwarzenberg gepasst.

So ergeht der Auftrag an das berühmte Architektenbüro Ferdinand Fellmer und Hermann Helmer. Die beiden haben zwei Entwürfe angefertigt, an denen sich laut Zeitgenossen auch der Graf intensiv beteiligte.

Das Palais ist in den Jahren 1892-94 entstanden. Ende 1894 schrieb Lanckoroński an Adolf Beyersdorfer, dass der Bau im Jänner abgeschlossen sein wird und er für den März bereits die Übersiedlung plant<sup>12</sup>.

Nur 66 Jahre lang stand das Palais im dritten Bezirk. 1945 wurde es von einer Bombe getroffen und war nicht mehr zu retten und so ist die Ruine 1960 abgerissen worden.

---

<sup>8</sup> Eugen Petersen an Karl Lanckoroński 28 XII 1885, ÖNB 616/4-17.

<sup>9</sup> Winiewicz-Wolska 2010, S.262.

<sup>10</sup> Hölz 2003, S. 372-3, 454.

<sup>11</sup> Otto Benndorf an Karl Lanckoroński, Wien 10 II 1891, ÖNB611/14-8.

<sup>12</sup> Winiewicz-Wolska 2010, S. 255.

Der zweistöckige Bau mit zentralem Risalit sollte nicht nur den Rahmen für die Kunstsammlung bieten, sondern auch ein modernes und gemütliches Zuhause für Familie und Gäste sein.

Die im ersten Stock untergebrachten Bilder und Skulpturen sind auf mehrere Räume aufgeteilt. Der Kern war der so genannte Freskensaal, wo sich neben römischen Fresken (Renaissance) auch antike Skulpturen befanden. Angrenzend waren der Italienische und Niederländische Saal, die Kapelle und das Kleine Altdeutsche Kabinett. Weitere Kunstwerke sind auch in den Privaträumen untergebracht, wie auch in zwei Bibliotheken und vor allem in der repräsentativen Eingangshalle.

Der Bau des Palais hat schon begonnen, als im Jahr 1892 der Graf Franziska von Attems heiratete. Im Gegensatz zu seiner ersten Beziehung war diese sehr gelungen. Diese Liebe ist schon fast zu einer Wiener Legende geworden. Tatsache ist, im selben Jahr beauftragte der Graf den Bau eines Wohnhauses im Stil einer Toskanischen Villa der Renaissance im damals ländlichen Stadtteil Ober St. Veit. Auch hier hat er eine hervorragende Lage gewählt – in der Nähe des kaiserlichen Jagdgebiets Lainzer Tiergarten und mit herrlichem Blick auf Wien. Es sollte ursprünglich als *villa suburbana* dienen. Leider starb nur ein Jahr nach der Hochzeit Franziska im Kindbett. Trotzdem lässt der Graf das Gebäude vollenden. Seine Idee war, hier ein Mausoleum für seine geliebte Frau einzurichten. Wegen Begräbnisvorschriften war es aber unmöglich, Franziska dort zu beerdigen. Sie erhielt ein Kenotaph in der dortigen Kapelle und nach ihrem Spitznamen - Fanny- nennt sich der Komplex Faniteum. Später verpachtete der Graf das Gebäude an die Gemeinde Wien, die ein Rekonvaleszenz-Zentrum für junge Mädchen errichtete. Dieses war aber nur in den Sommermonaten in Betrieb, da der Bau nicht über genügend Heizmöglichkeiten verfügt. Der Architekt des Komplexes war Emanuel La Roche aus Basel, Kenner der italienischen Renaissance. So ist der Einfluss der Pazzi Kapelle von Brunelleschi nicht zu übersehen. Der Bau hat seit seiner Entstehung viel erlebt, diente als Lazarett während des I. Weltkriegs, wo auch seine Tochter Karla Lanckorońska als Volontaire gearbeitet hat, Max Dvořák hinterlässt darüber folgendes Zeugnis:

Am Sonntag war ich mit Frau und Kindern im Faniteum. Wir freuten uns so sehr Kontesse Karla so blühend zu sehen.

Wie sie in ihrer Jugendfrische ernst und heiter zugleich in dem stimmungsvollsten aller Spitäler waltet, bleibt mir ein unvergessliches Bild.<sup>13</sup>

Die Forschungen aus der letzten Zeit weisen darauf hin, dass dort während des II. Weltkriegs eine Produktionsstelle für Seeminen-Zünder untergebracht war<sup>14</sup>. Heute ist es ein Kloster der Karmeliterinnen.

Graf Lanckoroński hat zu seinem Glück den Zweiten Weltkrieg nicht erlebt, er starb 1933. Am Grab der Familie auf dem Hietzinger Friedhof markiert heute nur ein schlichter Grabstein mit Inschrift seine letzte Ruhestätte. Es gibt nicht mehr viele materielle Zeugnisse in Wien, die über Glanz und Glorie der Familie Lanckoroński berichten können. Trotzdem hat sich der Graf ein Denkmal errichtet, das dauerhafter als Erz ist. Dieses Denkmal ist in Wien zum größten Teil in Bibliotheken und Archiven vergraben. Heute versuchen wir mit unserem Projekt, etwas mehr Licht darauf zu werfen. Unser Ziel ist es, in Zukunft mehr darüber wissen zu können als Haider im Jahr 1984:

---

<sup>13</sup>Max Dvořák an Karl Lanckoroński ÖNB 611/57-26, 11 V 1915.

<sup>14</sup><http://www.1133.at/files/Andere/Fachbeitraege/Faniteum-Geheim.pdf>, 14.06.2013.

„Die Spuren von Palais und Kunstsammlung scheinen völlig verweht. Lanckoroński? Fast nicht läßt sich darüber in Archiven erfahren. Und selbst den auf Österreich und seine Kultur spezialisierten Lexika ist dieser Name keine Erwähnung mehr wert.“<sup>15</sup>

#### LITERATUR:

- Heider 1984 Edgar Heider, *Verlorenes Wien. Adelspaläste vergangener Tage*, Böhlau 1984.
- Hölz 2003 Christoph Hölz, *Der Civil-Ingenieur Franz Jakob Kreuter. Tradition und Moderne 1813-1889*, Deutscher Kunstverlag, Berlin 2003.
- Winiewicz-Wolska 2010 Joanna Winiewicz-Wolska, *Karol Lanckoroński i jego wiedeńskie zbiory*, Tom I, Biblioteka Wawelska 12, Zamek Królewski na Wawelu, Państwowe Zbiory Sztuki, Kraków 2010.

#### ABKÜRZUNGEN.

- CPAHU Centralne Państwowe Archiwum Historyczne Ukrainy  
(Zentrales Historisches Staatsarchiv der Ukraine)
- ÖNB Österreichische Nationalbibliothek

---

<sup>15</sup> Heider 1984, S.118.